

Über Elite und Elitenbildung

1. Begriffsbegrenzung

So leicht es ist, den Begriff nach der Stammform des Wortes (eligere = auslesen) als die Auslese innerhalb einer Gruppe zu definieren, sie mag zusammengesetzt sein wie immer (Elitetruppe einer Heeresinheit, einer Partei, der Fußballer, der Dirigenten, der internationalen Physiker), so schwierig ist es, den Gründen der Beliebtheit nachzugehen, deren das Wort sich in vielen Sprachen heute erfreut, einer Beliebtheit, die auf eine soziale Funktion dieses Begriffs schließen läßt. In der Soziologie hat er sich als Bezeichnung für oligarchische Führungsgruppen in der Öffentlichkeit Heimatrecht erworben, die auf Grund ihres Einflusses in Staat und Wirtschaft die Schlüsselpositionen des politischen Lebens in Händen haben. Damit ist der Begriff wertfrei geworden. Er schließt zwar die Möglichkeit nicht aus, daß unter den „nach oben“ Ausgelesenen sich Menschen von erlesener, d. h. hoher Qualität finden. Wie denn für die Auslese selbst die Berufung auf solche Erlesenheit sozialer Art entsprechend der geltenden Wertrangordnung einer Gesellschaft immer eine Rolle spielt: Zugehörigkeit zur Oberschicht (Geburtsadel, obere Zehntausend, Bildung, auch im Sinne besonderer Fachqualifikation) oder aber zu aus ideologischen Gründen bevorzugten Gruppen, wie „Arbeiterkind“, „aus altem Bauerngeschlecht“, „Vertriebener“, „Arier“. Während individuelle Fähigkeiten minderen Ansehens, wie Rücksichtslosigkeit, Ehrgeiz, Charakterlosigkeit, Geschicklichkeit und

Suggestivität, die faktisch oft für das Hochkommen des einzelnen in der Gruppe als Wettbewerbsqualitäten den Durchschlag gaben und geben, lieber verschwiegen werden. Jedenfalls darf Elite nicht mehr einer sozialen Schicht gleichgesetzt werden, einerlei, ob es sich um eine tonangebende Schicht von ständischem oder von klassenmäßigem Charakter handelt.

Eliten im weiteren wie im engeren soziologischen Sinne bedeuten heute Gruppen, die das Ergebnis einer Selektion darstellen und sich auf sie zu ihrer Rechtfertigung beziehen. Nie darf bei ihnen also das Merkmal der Ausgelesenheit außer acht gelassen werden, das dem Erlesenen im Sinne hochgeschätzten Wertranges nicht notwendig anhängt. Läßt sich z. B. mit einem gewissen Recht die Gruppe der Kardinäle als eine Elite innerhalb des katholischen Klerus bezeichnen, so verbietet sich das gegenüber der „Gruppe“ ihrer Heiligen. (Denn weder bilden diese eine echte Gruppe noch verdanken sie ihre Erlesenheitsqualität einem Ausleseprozeß. Im Prozeßverfahren, das zur Heiligsprechung führt, wird ihre Qualität nur anerkannt. Heiligkeit ist zwar der Seligkeit überlegen, stellt aber nicht den Höchstwert einer Skala steigerungsfähiger Fähigkeiten, Gaben oder Leistungen dar.) Offenbar überwiegt aber heute der Wunsch, in allem Hervorragenden, mag es sich um Spitzenweine, Rassehunde, begnadete Geister in Kunst und Wissenschaft, große Staatsmänner, erfolgreiche Kaufleute oder Parteiführer handeln, Selektionsprodukte zu sehen. Sehr verständlich, wenn man die mächtige Suggestion hierbei in Rechnung stellt, welche unsere demokratische Denk- und Lebenspraxis ausübt. Mit der Eingewöhnung in die Regeln der Auswahl nach dem Grundsatz bester Qualifikation und Leistung der Bewerber durch freie Konkurrenz, welche die offene Klassengesellschaft immer dringender fordert und vielfach auch durchsetzt, hat sich der Gedanke der natürlichen Auslese der Besten als der für die entsprechende Aufgabe Geeignetsten verbunden und dient ihr ungewollt seit hundert Jahren, besonders seit dem Erscheinen von Darwins Hauptwerk, zur theoretischen Rechtfertigung. Daher die Neigung, den Auslesemechanismus der industriellen Gesellschaft zu verallgemeinern und ihn als wirksames Prinzip auch für die vorindustrielle Gesellschaftsgeschichte zu verwenden, eine fragwürdige Methode, die historischer Kritik nicht standhält. Wird sich auch vermuten lassen, daß der Aufstieg zu höheren Rängen immer an besondere Verdienste geknüpft war und die tonangebende Schicht auf die Dauer sich durch Elemente aus unteren Schichten ergänzt hat, gewisse Auslesemechanismen also unabhängig von der jeweiligen Deutung, welche die fragliche Zeit ihnen verlieh, wirksam gewesen sind, so darf diese Gleichförmigkeit der Dynamik doch nicht dazu verführen, ihr Ergebnis, die Schichtung, ja den Vorgang selbst, der zu ihr führte oder aber an ihrer Umgestaltung beteiligt war, unter dem offenbar auf neuzeitliche Verhältnisse gemünzten Begriff der Elite und Elitenbildung zu fassen und damit seiner Selbstauffassung zu entfremden. Er verliert dann wie der in ähnlichem Sinne universal gebrauchte Klassenbegriff seine geschichtliche Physiognomie, wird verwaschen und unscharf und büßt damit seine spezifische Stoßkraft ein.

Populär, weil in der offenen Klassengesellschaft zu Hause, trifft der Elitenbegriff für alle Gruppierungen zu, die sich in einem von Bindungen freien oder als frei gedachten Auslesevorgang bilden. Ihnen gegenüber ist er am Platze, insoweit als ihr Herausgehobensein und ihre Erlesenheit nach einem bestimmten Maßstab erkennbar sind: Die Elite der Sportler versammelt sich zur Olympiade, gebildet aus den Eliten der Fußballer, Stabhochspringer, Skiläufer usw.; oder auf einer Fachtagung „kam die Elite ihres Fachs zu Wort“. Elite in diesem weiten Sinne bezeichnet also eine Gruppe qualifizierter Leistung, unter Umständen auch politischer Art, woraus ihre Instabilität und ihr Übergangscharakter folgen: wie sie selbst hochgekommen ist, wird sie einmal abtreten und einer anderen Elite Platz machen. *Pareto* hat für sein Gesetz der Zirkulation herrschender, d. h. politisch relevanter Gruppen daher mit Recht gerade diesen Begriff gewählt.

2. Die soziale Funktion des Elitebegriffs

Daß in einer Gesellschaft, die ihre wesentlichen Gruppierungen auf Leistungen abstellt und daher die Skala der Schichtung in eine Aufstiegsskala umdeuten bzw. nach Möglichkeit umwandeln muß, der Elitebegriff dazu berufen ist, die Aufmerksamkeit von dem Faktor schichtenmäßiger Bindung durch Stand und Klasse bei der Bildung von oligarchischen Führungsgruppen abzuziehen und sie dadurch zu neutralisieren, leuchtet aus dem Gesagten ein. Zugleich spitzt sich der Begriff Elite auf den der oligarchischen Führungsgruppe zu.

Der Klassenbegriff bot sich als Instrument des Verständnisses gesellschaftlicher Vorgänge wie ihrer Kritik in einer Frühzeit sozialer Umwandlung durch die industrielle Revolution an, als die ständische Gliederung, auch politisch bereits in Frage gestellt, im Begriff stand, auf ihren ökonomischen Kern reduziert zu werden. Dank dieser Aufspaltung in antagonistische Schichten solcher, die über die Produktionsmittel verfügen, und solcher, die ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, hat der Klassenbegriff seine theoretische und polemische Aktualität gewonnen, auch wenn mit ihm, von der ständischen Gliederung aus gesehen, das gesellschaftliche Ganze nur gewissermaßen schief angeleuchtet wurde. Bekanntermaßen haben breite Schichten, die nicht unmittelbar von diesem Antagonismus betroffen und deshalb auch nicht gesonnen waren, sich ihm zu beugen, in diesem Wettstreit zwischen Standes- und Klassenprinzip nach einem neuen Prinzip gesucht, das der neuen Wirklichkeit gewachsen war. Die ständische Gliederung hatte ihre Kraft und Glaubwürdigkeit eingebüßt, die klassenmäßige Gliederung aber folgt jedenfalls nicht der marxistischen Prognose aus der Sicht der späteren Hälfte des 19. Jahrhunderts und schien mit ihrem Proletariatsbegriff eine soziale Realität aus früheren Phasen der industriellen Revolution zu Unrecht verewigt zu haben. In dieser Situation bot der theoretisch unbelastete, an spezifisch wirtschaftliche Gegensätze nicht gebundene, allen Gruppierungen aus freier Auslese gleichermaßen gerecht werdende Elitebegriff die beste Chance. Weshalb er im bolschewistischen Vokabular auch verpönt ist. Er nämlich gestattet, mit der Instabilität und von vornherein einkalkulierten Vergänglichkeit der jeweiligen Spitzengruppe ihre klassenmäßige Unfixiertheit zu vereinen. In einer Welt verschwimmender Klassengrenzen, wachsender Integrierung im Sinne eines kleinbürgerlichen Typus, beschleunigter vertikaler Mobilität und — nicht zu vergessen — einer durch die fundamentale Demokratisierung zunehmenden Manipulierbarkeit der Elitenbildung war hier ein dem Verständnis wie der praktisch politischen Gestaltung gleichermaßen handliches Instrument verfügbar geworden. Entspricht doch dem realistisch-nüchternen Blick für das Hochkommen und Versinken maßgebender Gruppen in Gesellschaft und Staat, an denen man selber beteiligt ist, die Bereitschaft, auch die vergangenen Rangordnungen als Ergebnisse gleicher Ausleseprozesse zu sehen, ohne wie im Banne ständischen Denkens an theologische oder wie im Banne klassenhaften Denkens an geschichtsphilosophische Prinzipien gebunden zu sein.

In der Popularität des Elitebegriffs zeigt sich die der modernen Massendemokratie inhärente Gefahr, in totalitäre Systeme mit manipulierter Elitebildung umzuschlagen. Worin die Kaderpolitik des Ostens von derjenigen der westlichen Faschismen sich auch unterscheiden mochte, in der Praxis der Bildung bevorrechteter Gruppen und Schichten laufen sie auf dasselbe hinaus. Durch ein besonderes Elitebewußtsein wie durch ein ihnen von oben verliehenes Sozialprestige schafften Bolschewismus, Faschismus und Nationalsozialismus gleichartige Funktionseliten. „Elite bedeutet in derartigen totalitären Herrschaftsgebilden also nicht die traditionelle, auf besondere soziale und geistige Qualitäten sich berufende Führungsschicht einer hierarchisch gegliederten Gesellschaft. Elite ist hier vielmehr die mit Hilfe einer bestimmten politischen Bewegung gleichsam künstlich erzeugte und nur durch die politische Technik der totalitären Herrschaft am Leben gehaltene und funktionell spezialisierte »politische Klasse« (im Sinne G. Moscas), welche

sich als Mittel und als Mittler der autoritären Führung zwischen diese und das im Massendasein verharrende Volk schiebt¹⁾.“ Da aber, um *Mosca* zu folgen, im politischen Leben das Attribut „Beste“ meist Menschen bedeutet, die zur Regierung ihrer Mitmenschen am besten geeignet sind, kann das Adjektiv in normalen Zeiten stets für die herrschende Klasse gebraucht werden, denn die Tatsache, daß sie herrscht, beweist schon, daß sie aus den Elementen besteht, die zu dieser Zeit und in diesem Lande am besten zum Herrschen geeignet sind; was nicht heißt, daß es sich dabei immer um die intellektuell und vor allem moralisch „besten“ Elemente handelt. Der Zusatz „in normalen Zeiten“ mildert die Gleichsetzung der faktischen Führungsgruppe, die dann Klassen- bzw. Oberschichtcharakter annehmen wird, weil sie relativ lange am Ruder bleibt, mit Elite einigermaßen, mahnt jedoch zugleich an die Grenzen des Begriffs, der auf kurzlebige und vor allem in freier Konkurrenz ausgelesene Gruppen gegebenenfalls politischen Charakters beschränkt werden sollte.

Gleichwohl sieht man aus den erörterten Gründen zwischen führenden Gruppen, die ein Traditionsmonopol haben und sich von dorther legitimieren, und solchen, die das nicht haben, heute keinen entscheidenden Unterschied mehr, welcher die Anwendung des Elitebegriffs auf beide Typen verbieten müßte. Geleitet von der schwer zu widerlegenden Ansicht, daß jede Art gesellschaftlicher Schichtung oder Stufung, unabhängig davon, wie sie sich legitimiert, durch Ausleseprozesse zustande gekommen ist, langfristige oder kurzfristige, wird man ihren Oberstufen bzw. Spitzengruppen Eliteeigenschaften zubilligen wollen. Man kann dann von den künstlich geschaffenen und manipulierten die freien Eliten, von den Funktionseleiten spezieller Aufgabenstellung die Substanzeliten nach Herkunft, Besitz und Bildung unterscheiden — ein dem schwindenden Sinn für Schranken von Stand, Klasse und traditionellen Privilegien nachgebendes Verfahren, das auf die Dauer dazu verführt, Elitenbildung für grundsätzlich manipulierbar zu halten und zu wünschen.

3. Elitetypen und Elitebildung

Karl *Mannheim* klassifiziert unter Zugrundelegung des allgemeinen Elitebegriffs in politische, organisierende (deren Bedeutung von Tag zu Tag in der Wirtschaft zunehmend), erkennende und künstlerisch-religiöse Arten und teilt ihnen besondere seelische Aufgaben zu. Die politischen und organisierenden Eliten sollen eine Integration der Willensimpulse bewirken, die übrigen die von der Gesellschaft im täglichen Existenzkampf nicht voll ausgenützten seelischen Energien sublimieren. Solche Kleingruppen haben die Funktion primärer Gestaltung der geistigen und seelischen Kräfte, sie tragen die Initiative des Schöpfertums und die Tradition. Mit der Zerstörung oder Unterbindung richtiger Selektion maßgebender Kleingruppen entfällt die Grundbedingung für die Entfaltung der Kultur in einer Gesellschaft, z. B. infolge der Vermassung, der gegenüber gewisse Prinzipien der Elitebildung, die früher positiv sich auswirkten, ins Gegenteil umschlagen, ähnlich wie beim Prinzip der Konkurrenz. Mannheim sieht vier derartige Prozesse besonders heute wirksam: die wachsende Zahl von Elitegruppen und die daraus entstehende Schwächung ihrer Stoßkraft, die Zerstörung ihrer Geschlossenheit, der Wandel in ihrem Selektionsprinzip und schließlich in ihrer inneren Zusammensetzung selbst. In dem Wandel der ausschlaggebenden Selektionsprinzipien von Blut über Besitz nach Leistung spiegelt sich die Geschichte der europäischen Gesellschaft bis zur offenen Massendemokratie, die unter dem wachsenden Konkurrenzdruck und Zwang zur Öffentlichkeit schließlich ihr Leistungsprinzip einschränken, wenn nicht überhaupt verleugnen kann. Symptomatisch dafür sind nicht nur die Privilegierungsversuche in manchen totalitären Systemen (etwa proletarische Herkunft oder arische Abstammung), sondern auch die sich in den freien Demokratien bemerkbar machende Neigung, den Durchschnittstyp heraus-

1) O. Stammer, Demokratie und Elitenbildung, Gewerkschaftliche Monatshefte, Mai 1953.

zustellen und die Unauffälligkeit, Verwendbarkeit und Beschränktheit zu prämiieren. Diese Regressionsneigungen dienen dann allerdings den eigentlichen Drahtziehern wieder als Mittel der Camouflage, als Tarnung für das Auge der social control, dem die anstößige Cliquenbildung verborgen bleiben soll.

Zweifellos hängen diese Erscheinungen der Einschränkung oder selbst Verleugnung des Leistungsprinzips für die Elitenbildung, ob sie sich reaktionär oder pseudokonservativ motivieren, mit der Umstrukturierung der offenen Massengesellschaft zusammen. Sie einfach als Kulturverfall und Degeneration des Staates anzumerken, genügt nicht. Es handelt sich bei ihnen um Ausgleichs- und Anpassungsvorgänge, die schon *H. Spencer* als Rebarbarisation bezeichnete, nur zu eng auf den Zwang der Militarisation zurückführen wollte. Da den Eliten heute immer mehr das Polster eines aus Ständen oder wenigstens relativ konstanten Honoratiorenschichten gebildeten Publikums fehlt, das zwischen ihnen und der offen fluktuierenden Masse vermitteln könnte, vielmehr der unmittelbare Kontakt zur ungeformten Öffentlichkeit die Oberhand gewinnt (Presse, Radio, Fernsehen, Ausstellungen) sehen sie sich auf den Weg künstlicher Organisation des Publikums (der Leser, Hörer, Wähler usw.) verwiesen. Sonst werden sie das Opfer der Massenpsychologie, der Suggestibilität, Sensationslust und Unvernunft.

Je weniger in der offenen Klassengesellschaft gesteigerter vertikaler Mobilität vornehme Herkunft, dauernder Besitz und gute Kinderstube zur Elite prädestinieren, je weniger überhaupt die Vorherbestimmung noch zählt, um so entscheidender sollten die Intelligenz, die fachliche Ausbildung, die Wissenschaft hierfür geschätzt werden. In den Kampfzeiten um die Demokratie war das der Fall und wurde das Privileg akademischer Bildung auch faktisch als solches praktiziert, denn nur eine kleine Minorität nahm daran teil. Heute haben sich die Dinge geändert. Zugang zur Hochschule wird allmählich als Recht eines jeden angesehen, mit dem Erfolg, daß die akademischen Berufe vor Überfüllung geschützt werden müssen, soll kein akademisches Proletariat entstehen. Eine zwiespältige Situation ist geschaffen: Der Anerkennung hochschulmäßiger Qualifikation als elitebildendem Prinzip widerspricht der sinkende Respekt vor dem Akademiker, dessen Abkunft aus den alten, vielfach geschwächten Oberschichten und aus den zahlenmäßig immer mehr Raum beanspruchenden Kleinbürgerschichten ihm allmählich auch ein anderes Gepräge gibt. Der ungebildete Könnler, der Funktionär seines Fachs, der reine Spezialist schiebt sich in den Vordergrund. Er, das legitime Produkt der zur Fachschule werdenden Universität in einer sich immer stärker auffächernden Gesellschaft und ihrem auf Sicherung der Massen bedachten Wohlfahrtsstaat, ist oft nur noch ein gelehrter Barbar, der schon von Hause aus nichts mehr mitbringt und dem auch das Studium generale die fehlende Kinderstube nicht ersetzen kann.

Die mangelnde Eindeutigkeit, um nicht zu sagen, das allmähliche Infragegestelltsein der Zuordnung zwischen sozialer Schicht und „ihren“ Eliten, hier für die Intelligenzenelite näher erörtert, macht nicht nur den Hauptunterschied zwischen der alten „liberalen“ Demokratie mit ihren Resonanzböden von Aristokratie, Altbürgertum, Besitzenden und Gebildeten und der neuen Massendemokratie aus. Sie verändert auch den Elitebegriff, und zwar in Richtung bloßer Prominenz. Wenn nicht alles täuscht, bedeutet dieses Eingeständnis der Unhaltbarkeit seiner Wertbedeutung, d. h. der Notwendigkeit, ihn wertfrei zu behandeln, den ersten Schritt zu seiner Entwertung selber. Das Erlesenheitsmoment verschwindet in das Moment der Ausgelesenheit, und die prominente Spitzengruppe bleibt übrig. Damit fällt das Studium ihrer Bildungsgesetze, ihrer gesellschaftlichen Funktionen in Staat und Verwaltung, Wirtschaft und den vielfältigen Zonen geistiger Tätigkeit ganz in den Bereich der Konkurrenz und der Auslesevorgänge überhaupt. Die Mechanismen der Selektion (nach Leistung, Patronage, guter Verbindung usw.), des Wechsels bzw. der Ergänzung, der Konkurrenz und Koordination von Spitzengremien sollten daher nicht nur von der politischen Soziologie beachtet werden.